

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Plittau, am 12. März 1823.

So oft wir hörten, daß in dieser oder jener Stadt das Meisterwerk von Fr. Schneider: „Das Weltgericht“, aufgeführt, und ihm überall der größte Applaus gezollt worden sey; so oft wünschten auch wir eines solchen Genusses theilhaftig zu werden.

Zu Aller Freude unternahm endlich das große Werk, keine Mühen und Anstrengungen scheuend, welche damit in Verbindung stehen, unser Cantor Herr M. Scheibe. Das Weltgericht wurde den 23. Februar 1823 mit gütiger Unterstützung ausgezeichnete Vocal- und Instrumental-Musik von den benachbarten Städten, so daß das ganze Personal 171 betrug, mit großer Genauigkeit und wahrem Geiste, zur innigen Freude aller Anwesenden, deren Zahl sich auf 8—900 belief, aufgeführt.

Und zwar mußte es uns um so mehr angenehm seyn, da uns der Bruder von Fr. Schneider mit seinem schönen Gesange so freundlich unterstützte, und wir den Genius beider ausgezeichneten Männer in unserer Stadt ausblühen sahen.

Herzlichen Dank allen Freunden, die gern und willig dem Vereine beitraten; herzlich den Dank dem Unternehmer, welcher uns durch seine Mühen und Anstrengungen so schöne und genussreiche Stunden bereitete!

Tagebuch aus Wien.

Am 27. Februar. Ueber die Breter unseres Operntheaters ging heute eine neue große Oper unter höchst ungünstigen Sternen. Die Musik ist von — — doch halt! Lieber Leser, Du wirst es mir verzeihen, wenn ich Dir, um unpartheiisch zu seyn, vorerst meinen Standpunkt im Parterre schildere, welchen ich, und mehr oder minder Alle, welche mit meinen Gesinnungen gekommen waren, zu behaupten das Unglück hatten. Zu meiner Linken hatte sich in 3 Gebauern (Logen) eine Schaar der präciosen Vögel niedergelassen, welche uns trotz Schnees gestöber und Frost ihren italischen Frühling in wenigen Tagen auf die Bühne pflanzen wollen. Diese Vögel, die sich in einer hiesigen Zeitung als Gesangskünstler (Künsteln ist in diesem Composito der Hauptbegriff) angekündigt, sahen recht spottvogelmäßig auf die orsi tedeschi im Parterre und auf dem Podio hin. Zu meiner Rechten lagerte sich ein Heer bewundernder Mäcenate der kostbaren Schützlinge, wo denn natürlich des Gaffens, Lispelns, Nickens und Freuens etc. noch in der Hälfte des ersten Actes kein Ende werden konnte. Mein Rücken und meine Aussicht war von zwei andern Publikumsorten verdeckt, welche durch ihre Theilnahme an dem, was vorging, noch mehr störten als jene. Sie bestanden aus einer Mixtur von jungen Spasmachern und pedantischen Jungens; Erstere haschen, wie die Frösche nach Fliegen, nach jedem Anfluge von Unzulässigkeit, um ihre Hälse voll nehmen und mit ihrem aristophanischen „Brekefeker koack! koack!“ Lachen und Wiehern erregen zu können; Letztere hingegen rümpfen ihre hochansehnlichen Nasen, schieben ihre micrologischen Brillen zurecht, fahren mit verdammender Rechte über das Haupt, und wundern sich, wie ihnen bei so unsauberen Gequack, als ihnen die deutsche Musik

däucht, nicht ihr, an's Ungeheuere gewöhnte, Bartstaum (mit Göthe zu reden) vom Kinne fließt. Das Geschrei so vieler unschuldiger Kinder mußte denn wohl dem musikalischen Kinde sein Verdammungsurtheil ersiehn. Zumal schadete dem neugeborenen Wesen, daß es eines deutschen Vaters deutsches Werk war, und von deutschen Vätern in die Pflege genommen wurde. Auch die Windeln (wir meinen den Text) waren von schlechtem Stoffe. — Unumwunden, wie hieß die Oper und wer schrieb die Musik dazu? — Die Oper hieß: Die eiserne Pforte, nach E. L. A. Hoffmann's Erzählung: „Das Majoratgut“, mit einem Gespenste, griechischem Feuer und magischen Decorationen ausgestattet. Die Musik schrieb — Joseph Weigl. Herrliche Instrumentation, Kraft, schöne Chöre, aber wenig Melodie und einige Mißgriffe. — Und die Oper fiel durch? — Leider! — Ein Componist, wie der der Schweizerfamilie, der Uniform, des Corsars aus Liebe, des Waisenhauses, des Bergsturzes, der, wie Galieri, nunmehr die Procente seiner früheren Leistungen zu beziehen, der — wie Cherubini, Kreuzer, Bertoni etc. jüngst bei der Darstellung der Mehul'schen Valerio de Milan in Paris — den Vorsatz zu haben und bloß einen urtheilenden, geachteten Zuschauer abzugeben verdiente, — Weigl muß sich dem Muthwillen einer unaufmerksamen Menge Preis geben, muß sich bei Gelegenheit seines Benefices, den er in dieser seiner neuesten Oper hatte, gleichsam auf den Pranger stellen, und das alte Sprüchlein: Nullus in patria propheta, auf eine sehr schmerzliche Weise bekräftigen helfen. Man sollte künftig den Ausdruck Benefiz abbringen und statt dessen den bezeichnenderen Maslesiz wählen. Hat ein schlechter, ungeschickter Schauspieler oder Componist seine Einnahme, so ist das maleficium von seiner Seite, hat sie aber ein Mann wie Weigl, so bedarf es wohl keines Beweises, wer das maleficium begangen habe.

Aus Dünaburg.

Witepski'sches Gouvernement.

Hier treffen seit kurzem aus den angrenzenden Gouvernements mehrere Linienregimenter ein, um die Unruhen beizulegen, welche in unserer Umgegend unter den Bauern ausgebrochen sind. Fragt man, wovon diese herrühren, so dürfte das Ausland kaum der Versicherung Glauben beimessen, daß die Fackel der Freiheit, welche Alexanders Menschenliebe mehreren, hier in der Nähe belegenen, der Krone gehörigen Dorfschaften leuchten ließ, das Gift des Aufruhrs unter den Bauern entzündet hat, welche jetzt der Regierung den Gehorsam und die Abgaben verweigern. Der übel verstandene Begriff von Freiheit, der vor 3 Decennien Frankreichs Gefilde mit Blut übergieß — und sich später in mehreren andern Gegenden Europa's unheilbringend zu äußern anfing, ist auch hier die Ursache zu den Unruhen gewesen, gegen welche jetzt bereits militairische Macht aufgeboten wird. Diese Leute waren nämlich von der Krone unter der Bedingung frei gelassen worden, daß sie statt der frühern Frohndienste, in Zukunft nur einen verhältnißmäßigen Obrock (Geldabgabe; Pacht) zahlen sollten, wogegen es ihnen frei stand, sich in dem Gebiete der Krone nach Belieben anzubauen.

(Der Beschluß folgt.)